

Der heimliche Aufsteiger in der SVP

Der Thurgauer Manuel Strupler ist erst seit 2019 in der Bundespolitik – und wirkt dort eher unauffällig. Doch das täuscht.

Adrian Vögele

Eigentlich ist er unübersehbar. Wenn Manuel Strupler, der Thurgauer SVP-Politiker und eidgenössische Kranzschwinger, in den Hallen des Bundeshauses unterwegs ist, überragt er die meisten um mindestens einen halben Kopf. Politisch blieb er nach seiner Wahl in den Nationalrat 2019 unauffällig – jedenfalls für das Publikum ausserhalb des Kantons Thurgau.

Die Zuschauerinnen und Zuschauer staunten daher, als sie am Abstimmungssonntag, dem 13. Februar 2022, den Fernseher einschalteten: Plötzlich stand Strupler in der SRF-«Elefantenrunde» mit den Parteifinnen und Parteichefs – Gerhard Pfister, Mattea Meyer, Thierry Burkart – und analysierte die Abstimmungsergebnisse aus Sicht der SVP Schweiz. Als «Ausnahmegesicht» war er zu Beginn der Sendung angekündigt worden, anstelle des abwesenden Parteichefs Marco Chiesa. Was sogleich neue Fragen auslöste. Jemand schrieb auf Twitter: «Wer ist dieser Manuel Strupler in der PräsidentInnen-Runde auf SRF? Und warum?»

Strupler ist, ohne dass es gross aufgefallen wäre, ins höchste Gremium der SVP aufgestiegen: Er ist seit zwei Jahren Mitglied des Parteileitungsausschusses – als einziger Ostschweizer. Der zehnköpfige Ausschuss führt die Geschäfte der Partei, ist für die Finanzierung und Umsetzung von Kampagnen zuständig, hat das Vorschlagsrecht bei Personalien – und setzt Themen, gerade auch jetzt im Wahljahr. Nebst Präsident Chiesa gehören etwa Fraktionschef Thomas Aeschi, Nationalrätin Magdalena Martullo-Blocher und Generalsekretär Peter Keller zum Ausschuss.

Gärtner, Vereinsmensch, Tausendsassa

Natürlich kommt Strupler nicht aus dem Nichts. Der 42-Jährige ist im Kanton Thurgau, insbesondere in der Region Weinfelden, bekannt als Tausendsassa mit einer Vielzahl an Engagements. Aufgewachsen auf einem Bauernhof, machte er sich schon als 20-Jähriger als Landschaftsgärtner selbstständig, holte als Schwinger 2007 den eidgenössischen Kranz, absolvierte bei der SVP die politische Ochsentour vom Weinfelder Stadtparlament über den Grosse Rat bis zum Nationalrat.

Heute hat seine Gartenbau-firma rund zwei Dutzend Mitarbeitende, ausserdem führt er zusammen mit seinem Bruder einen Bauernbetrieb, arbeitet in landwirtschaftlichen Verbänden mit, veranstaltet nebenbei Events und bleibt dem Schwing-sport auch nach Ende seiner aktiven Zeit verbunden. Letztes Jahr war er OK-Präsident des Kantonalen Schwingfests in Müllheim.

Struplers Tage sind lang. Wenn er nicht in Bundesbern ist, fängt sein Tag zwischen halb



Früher kämpfte er im Sägemehl, heute im Bundeshaus: Manuel Strupler im Nationalratssaal.

Bild: Alessandro Della Valle/Keystone

7 und 7 in der Firma an, den Mittag verbringt er wenn immer möglich zu Hause mit seiner Frau und den beiden kleinen Kindern. Abends ist er oft an Anlässen, mischt sich unter die Leute und diskutiert. Berufliches, Politisches und Vereinsleben gehen dabei fließend ineinander über. «Ich hatte selber immer schon viele Ideen, und mir macht es Spass, an verschiedenen Fronten tätig zu sein», sagt Strupler. Und räumt ein: «Manchmal musst du schauen, dass du den Überblick nicht verlierst.»

Für das Amt des Präsidenten angefragt

Dass Strupler gern anpackt und ein nimmermüder Organisator ist, fiel auch der Parteispitze auf. Ebenso, dass er mit seinem Hintergrund – Landwirtschaft, Gewerbe, Schwingen – besonders gut zum Image der SVP passt. So gut, dass er nach Albert Röstis Rücktritt als Parteichef sogar angefragt wurde, ob er Präsident werden wolle. «Ich habe aber natürlich abgesagt», sagt Strupler. «Ich war erst frisch in den Nationalrat gewählt worden, und das Amt des Parteichefs wäre nicht vereinbar gewesen mit meinem Beruf, der Familie und den anderen Engagements.» Dafür habe er angeboten, im Parteileitungsausschuss mitzuarbeiten. Was dann klappete – auch weil die Vertretung der verschiedenen Regionen an der Parteispitze eine Rolle spielt.

Im bevorstehenden Wahlkampf ist Strupler für die Ostschweiz zuständig. Im Parlament machte er ebenfalls einen Schritt vorwärts: Als Röstis in den Bundesrat gewählt wurde, erhielt er dessen Sitz in der Umweltkommission (Urek) – ein be-

gehrtes Mandat, auf das Strupler hingearbeitet hatte. «Du darfst als Bundespolitiker nicht meinen, dass man auf dich gewartet hat.» Wenn er in Gremien mitarbeite, dann so, dass die Leute merken, dass man sich auf ihn verlassen könne. «Dann hast du im entscheidenden Moment auch den Support.»

Enger Kontakt mit Generalsekretär Keller

Für Strupler steht auch im Parteileitungsausschuss der SVP der «Vereinsgedanke» im Vordergrund, wie er sagt. Mit den anderen Mitgliedern im Gremium verstehe er sich sehr gut, mit Peter Keller zum Beispiel pflege er einen engen Austausch. Keller war früher persönlicher Mitarbeiter von Christoph Blocher, er prägt Auftritt und Wortwahl der SVP massgeblich mit – und er hat ebenfalls einen Fuss im Schwing-sport, letztes Jahr war er OK-Chef des Innerschweizer Schwing- und Älplerfests. «Wir haben eine ähnliche Werthaltung», sagt

Strupler. «Wir arbeiten beide lieber in einem Organisationskomitee und mit der Basis, dafür vernachlässige ich vielleicht etwas die Medienarbeit.»

Fair, umgänglich – aber ein Hardliner

Die Thurgauer SVP hat traditionell den Ruf, etwas weniger weit rechts zu stehen als die Mutterpartei und stärker mit anderen bürgerlichen Parteien zusammenzuarbeiten. Es ist kein Geheimnis, dass etwa alt Nationalrat und Stadler-Rail-Patron Peter Spuhler mit der Parteizentrale in wichtigen Fragen nicht einig war, etwa bei der Begrenzung der Zuwanderung und dem Verhältnis zur EU.

Wo steht nun Strupler innerhalb des SVP-Spektrums? Andere Parlamentsmitglieder beschreiben ihn als umgänglich, fair und stets gesprächsbereit – inhaltlich jedoch sei er ein Hardliner. Strupler sagt dazu: «Ich bin gewählt, weil ich die Werte der SVP vertrete. In anständigem Ton, aber auf dieser Linie.»

Und: «Ich bin sicher etwas härter geworden, seit ich in Bern bin.» Das gelte etwa für die Finanzpolitik und die Asylpolitik.

In der Diskussion um die Begrenzungsinitiative, welche die Kündigung der Personenfreizügigkeit zur Folge gehabt hätte, stand Strupler auf der Seite der Befürworter – während sich andere prominente Thurgauer SVP-Köpfe, etwa Jakob Stark und Diana Gutjahr, aus dem Abstimmungskampf heraushielten. Das ist zwei Jahre her.

Aktuell gehört Strupler zu den treibenden Kräften einer weiteren SVP-Initiative zur Begrenzung der Zuwanderung, gemeinsam mit dem St. Galler Mike Egger, die beiden sind befreundet. «Vielen Leuten, gerade auch jüngeren, behagt das ungebremste Wachstum in der Schweiz nicht mehr», sagt Strupler.

Auf Kollisionskurs mit der EU

Vor seiner Wahl 2019 hatte Strupler auf dem Portal Smartvote

angekreuzt, die Begrenzung der Zuwanderung sei ihm nicht unbedingt wichtiger als der Erhalt der bilateralen Verträge. Was sagte er heute zu dieser Frage? Verträge seien nicht auf ewig in Stein gemeisselt, so Strupler – die Schweiz müsse mit Brüssel eine neue Lösung aushandeln, die die Steuerung der Zuwanderung und die Anpassung «wachstumstreibender Verträge» ermögliche. Allerdings ist die Schweiz in letzter Zeit schon mit weit weniger harten Forderungen bei der EU gescheitert und sie hat in Brüssel momentan nur wenige Verbündete.

Zu Struplers weiteren Schwerpunkten zählt der Kampf gegen Staatsausbau und Bürokratie in Gewerbe und Landwirtschaft. Gesellschaftspolitisch steht er eher auf der konservativen Seite. Die Ehe für alle lehnte er ab – die Heirat homosexueller Paare an sich störe ihn zwar nicht, aber bei der Adoption von Kindern habe er Vorbehalte. «Manchmal muss ich mir dann anhören, ich sei ein Ewiggestriger. Aber manche Entschiede sind eben nicht schwarz- weiss – man ist vielleicht zu 55 Prozent dafür und zu 45 Prozent dagegen. Am Ende muss man beim Abstimmen aber Ja oder Nein drücken. Wir sind ja nicht gewählt, um uns der Stimme zu enthalten.»

«Steingärten sind ein Unsinn»

In seltenen Fällen enthält sich aber auch Strupler, jüngst zum Beispiel beim Milliardenkredit für den Axpo-Rettungsschirm, «dieses Problem hätte man früher lösen müssen». Als Bauernsohn und Gärtner liegt ihm die Natur am Herzen, «Verbote und Bevormundung» seien in der Umweltpolitik aber der falsche Weg. Ausnahmen bestätigen die Regel: Als die Linke forderte, Steingärten sollten verboten werden, stimmte Strupler zu – und wich von der SVP-Linie ab. «Es ist Unsinn, Gärten mit Schotter und Steinen zuzudecken. Das sage ich meinen Kunden jeden Tag. Auch Private müssen etwas zur Biodiversität beitragen, nicht immer nur die Landwirtschaft.»

Für Strupler ist die Bundespolitik oft eine Geduldsprobe. «Es dauert ewig, bis mal etwas zu Stande kommt.» Er sei darum froh um seinen Beruf. «Ich brauche zwischendurch etwas, wo ich vorwärts machen kann.» Gleichwohl hat er Mühe, wenn andere Gewerbler sagen, sie hätten keine Kapazität und keine Nerven für politische Aktivitäten. Oder wenn die Stimmbeteiligung wieder einmal tief ist. «Wir können nicht einfach in einem wunderschönen Land leben und nichts dafür tun, nicht einmal abstimmen oder wählen – das nervt mich enorm.» Wenn die Mehrheit anders entscheide und man verliere, müsse man das halt akzeptieren – «aber wenigstens einsetzen will ich mich». Und in den Wahlkampfmodus schalten müsse er gar nicht. «Ich bin sowieso immer unterwegs.»



2007 gewinnt Manuel Strupler den Ricken-Schwinget (Bild), im selben Jahr holt er den eidgenössischen Kranz. Rund drei Jahre später beendet er seine Laufbahn als aktiver Schwinger. Bild: Ennio Leanza

«Ich bin sicher etwas härter geworden, seit ich in Bern bin.»

Manuel Strupler
Thurgauer SVP-Nationalrat